

Arbeitsgruppe „Integration und Bildung“

Demographische Ausgangspunkte

Die Weltbank veröffentlichte im Sommer 2003 einen Ländervergleich, der aufzeigt, dass die Bundesrepublik Deutschland eine der niedrigsten Geburtenraten der Welt aufweist. Deutschland rangiert unter 190 Staaten auf dem 185. Platz. Diesen Trend durch Sofortmaßnahmen umzukehren ist nicht möglich. Die Geburtenraten der nächsten Jahrzehnte sind weitgehend programmiert, weil die Zahl der potentiellen Mütter und ungeborenen Mütter stetig sinkt. Selbst wenn sich alle gebärfähigen Frauen in den nächsten 20 oder 30 Jahren entschlossen, je zwei Kinder zur Welt zu bringen, würde sich die Bevölkerungsschrumpfung und die demographische Alterung unserer Gesellschaft fortsetzen.

Die Hoffnung auf künftige Zuwanderer nach Deutschland ist trügerisch. Die Zahl der notwendigen Einwanderer müsste über Jahre bei Millionen liegen, sollte die Überalterung durch sie gestoppt werden.

Ob bei der Geburtenrate, der Bekämpfung der Familienarmut, der Bildungsbilanz oder der Frauenerwerbsquote – auf diesen Feldern liegt die Bundesrepublik Deutschland abgeschlagen auf den hinteren Rängen. Nicht nur für die sozialen Sicherungssysteme, sondern auch für die Wirtschaft bedeutet weniger Nachwuchs nicht nur weniger Nachfrage, sondern führt mittelfristig zu einem bedenklichen Fachkräftemangel. Die Volkswirtschaft weist darauf hin: Ein geringes Beschäftigungspotential begrenzt Wertschöpfung und Wachstumsraten.

Wie ist es beim Nachbarn Frankreich? 72,3 % der französischen Mütter mit 2 Kindern sind berufstätig. Das Aufwachsen der Kinder in einer Gemeinschaft außerhalb der Kernfamilie wird als Bereicherung gesehen.

Unser Bildungssystem schafft es jedoch nicht, alle Kinder und Jugendlichen mit den notwendigen Zukunftskompetenzen auszustatten. Soziale Armut und Bildungsarmut wird reproduziert.

Aus der Sicht der Gesellschaft ist es unbedingt erforderlich, dass die künftigen Generationen kompetent und produktiv sind. Angesichts der demographischen Entwicklung werden sie zahlenmäßig schrumpfen, aber enorme transferabhängige Bevölkerungsgruppen mittragen müssen. Unter dem Gesichtspunkt der Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft können

wir uns eine zukünftige Erwerbsbevölkerung nicht leisten, die vielleicht zu 20 bis 30 Prozent aus funktionalen Analphabeten und/oder Menschen ohne Sekundarschulbildung besteht.

Der soziale Status der Eltern diktiert immer noch den Bildungserfolg, das Einkommen und die Berufsaussichten von Kindern. In der heutigen Forschung werden zwei kausale Mechanismen herausgestellt: „Geld“ und „Kultur“. Relative Einkommensarmut der Eltern und ökonomische Unsicherheit werden mit schwerwiegenden Negativeffekten auf die schulische Leistung und die spätere Einkommensaussicht von Kindern beschrieben. Kinder, die in Armut und Unsicherheit aufwachsen, werden mit hoher Wahrscheinlichkeit ihrerseits arme Eltern. Das Armutsargument bezieht sich auf die Theorie des Humankapitals und fragt nach der Fähigkeit von Eltern in die Zukunft ihrer Kinder zu investieren.

Dauerhafte ökonomische Entbehrung und Unsicherheit sind vermutlich fundamentale, aber nicht hinreichende Ursachen geringer Lebenschancen. Der „kulturelle Faktor“ ist ebenfalls entscheidend und prägt die kognitive und motivationale Entwicklung von Kindern. Kognitive Fähigkeiten sind der Schlüssel zu Bildungsleistungen von Kindern. Sie sind zugleich Vorbedingung für erfolgreiche Umschulung und Aktivierung im Erwachsenenalter.

Die wichtigste Phase der kognitiven Entwicklung liegt vor dem Schulalter. Kinder mit geringen kognitiven Entwicklungsmöglichkeiten laufen Gefahr, im Laufe ihrer Bildungskarriere immer weiter zurückzufallen, weil die Unterrichtsschule nicht in der Lage ist, die vorausgegangenen Versäumnisse auszugleichen. Ein allgemeiner Zugang zu einer hochwertigen Kinderbetreuung hilft Lebenschancen zu verbessern und ermöglicht zugleich mehr Erwerbsarbeit von Frauen.

Der Kern eines erweiterten Begriffs von Kinder-, Jugend- und Familienpolitik liegt deshalb in einer Doppelstrategie, die zum einen gegen Armut im Kindesalter und zum anderen aus Maßnahmen zur Angleichung der kognitiven Stimuli für die Kinder im Vorschulalter bestehen muss.

Die öffentliche Sorge um die nachwachsende Generation ist deshalb von besonderer Wichtigkeit. Der demographische Trend lässt sich kurzfristig nicht umkehren. Anders und drastischer ausgedrückt: Wir können es uns aus sozialen und ökonomischen Gründen nicht leisten, auch nur eines der vorhandenen und zukünftigen Kinder nicht zu fördern. Kinder sind ein knappes Gut geworden.

Neben dem Umsteuern im Rahmen von Gesellschaftspolitik stellt sich die Frage, wie Städte und Gemeinden, aber auch Wirtschaftsunter-

ternehmen konkret und vor Ort die Lebenslage der Eltern und die Bildungschancen der Kinder nachhaltig stärken.

Die Ziele integrierter Dienstleistung

Wer Kindern nachhaltig helfen will, hilft ihren Familien. Wer Familien helfen will, hilft dem Gemeinwesen, in dem Familien sich bewegen.

Die Verbesserung der Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen im Lebensalter von 0-6 bzw. 6-17 ist gesellschaftlich gesehen nicht nur eine private Aufgabe der Eltern, sondern Teil der öffentlichen Verantwortung für die nachwachsende Generation. Eine integrierte Strategie zur Verbesserung der Teilhabechancen und sozialen Lage von Familien mit Kindern ist deshalb Infrastrukturpolitik. Sie verknüpft kleine Netze (Nachbarschaft) mit großen Netzen (Jugend-, Sozial- und Bildungspolitik). Sie fördert Aktivität und Selbsthilfe und nutzt diese Ressourcen.

Es geht um den Aufbau eines kommunalen Systems integrierter Kinder- und Jugendförderung und die Umwandlung der vorhandenen Kinderbetreuungsangebote, der Jugendarbeit und der Schulbildung, in ein integriertes Konzept und damit ein für alle Kinder und Familien zugängliches Angebot.

Ohne die Einbindung aller Akteure wird die Nachhaltigkeit des Erfolgs der integrierten Dienstleistungsangebote gefährdet. Es geht insbesondere darum, die lokalen Akteure und die vorhandenen Ressourcen in den ausgewählten Gebieten zu mobilisieren. Konkret: Es geht um den Aufbau von kommunalen Bündnissen der Kinder und Jugendhilfe, der Bildung und der Wirtschaft.

Biografische Weichenstellungen

In der Biografie der Kinder und Jugendlichen sind mehrere Schwellen/Übergänge zu beachten, deren Bewältigung Karrieren befördern oder beeinträchtigen können:

- Die erste Schwelle/Weiche ist geprägt durch die soziale und ökonomische und geografische Lage der Eltern, der Familie, in die das Kind hineingeboren wird. Unser Hilfe- und Bildungssystem ist nachweisbar nicht in der Lage, spezifische Benachteiligungen auszugleichen.
- Die zweite Schwelle/Weiche ist der Eintritt in die Schule und bezieht sich insbesondere auf die Sprachfähigkeit. Sie ist die zentrale Voraussetzung für eine erfolgreiche Schulkarriere.
- Die dritte Schwelle/Weiche in der Biografie eines Kindes liegt in der Schule, beim Über-

gang von Sekundarstufe 1 zu Sekundarstufe 2. Scheitert das Kinder an dieser Schwelle, wird es von spezifischen Zukunftschancen ausgeschlossen. Im ungünstigsten Falle entwickeln sich negative Schulkarrieren, Schulverweigerung und Verlassen der Schule ohne Abschluss.

- Die vierte Weichenstellung ereignet sich bei dem Übergang von der Schule zu einer beruflichen Ausbildung. Gelingt dieser Übergang nicht oder wird er zeitlich über mehrere Monate verzögert, geraten diese Jugendlichen in die Gefahr, sich in spezifische Milieus zurückzuziehen, ggf. Verhaltensauffälligkeiten zu „kultivieren“.
- Die fünfte biografische Weiche besteht beim Übergang von einer Berufsausbildung/Qualifizierung in das Arbeitsleben.

Alle fünf Schwellen beinhalten in ihrem zeitlichen Ablauf spezifische biografische „Risiken“ von Kindern und Jugendlichen. Sie sind entscheidend, die Lebensphasen Kindheit und Jugend erfolgreich abzuschließen.

Traditionell arbeitet die Kinder- und Jugendhilfe getrennt nach Lebensphasen in ihren spezifischen Säulen. Die spezialisierten Angebote sind nicht aufeinander bezogen, obwohl sie sich gegenseitig bedingen. Diese wechselseitige Bedingtheit erfordert zumindest an den Schnittstellen der Übergänge ein integriertes Handeln aller Akteure. Sie erfordern aber insbesondere ein Hilfe- bzw. Angebotssystem, welches zumindest an diesen biografisch entscheidenden Karriereweichen nach den individuellen sozialen, emotionalen und kognitiven Entwicklungsständen, maßgeschneiderte Hilfe- bzw. Integrationspläne anbietet.

Die Struktur der vernetzten und integrierten Dienstleistung in allen Lebensphasen muss deshalb stets mit einer Struktur der Individualisierung durch „maßgeschneiderte“ Förder- bzw. Hilfskonzepte (Jugendhelfemanagement) verbunden werden.